

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 157 (1991)
Heft: 11

Artikel: Augenschein in Berlin : Gespräche mit ehemaligen Offizieren der Nationalen Volksarmee
Autor: Voegeli, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

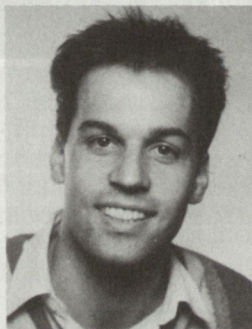
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augenschein in Berlin

Gespräche mit ehemaligen Offizieren der Nationalen Volksarmee

Peter Voegeli

Die Mauer ist gefallen. Die Alliierten verlassen Berlin bis 1994. Das Bundeswehrkommando Ost hat am 1. Juli die Auflösung der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR und die teilweise Integration ihrer Angehörigen in die Bundeswehr abgeschlossen. Gespräche mit ehemaligen Offizieren der NVA in Berlin zeigen das Bild der vormals «anderen Seite» und ihrer Integration in die Bundeswehr.



Peter Voegeli,
Heuelstrasse 49, 8032 Zürich;
Historiker, lic. phil., cand. iur.;
Leutnant, Sch Kan D Btr 23.

Auflösung der Nationalen Volksarmee

Am Brandenburger Tor, Checkpoint Charlie und am Kurfürstendamm verkaufen Trödler Uniformstücke und Abzeichen der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR. Ihre ehemals 173 000 Mann sind verschwunden. Übrig geblieben sind Zeichen einer Geisterarmee, Munition und Geräte. Es sind dies 2300 Kampfpanzer, 6400 Schützenpanzer, 2300 Geschütze, 3185 militärische Objekte und rund 300 000 Tonnen Munition in 400 verschiedenen Sorten – Altlasten für die Bundeswehr. Allein für die Vernichtung, Zerlegung und Delaborierung veranschlagt die Bundeswehr einen Zeitbedarf von 30 Jahren und Kosten in Milliardenhöhe. Ihre Bewachung nimmt ein Viertel der Dienstzeit in Anspruch, während in der früheren Bundesrepublik die Wachbelastung lediglich 5 Prozent betrug. Panzer, Artillerie, Schiffe und Jagdflugzeuge (ausgenommen die Mig 29), insgesamt 11 000 Grosswaffensysteme, werden verschrottet. Nur wenig ist für die Bundeswehr brauchbar.

Mit dem 1. Juli dieses Jahres hat das Bundeswehrkommando Ost die Auflösung der Nationalen Volksarmee beendet und rund 50 000 der 103 000 Volksarmisten, die im September 1990 noch im Dienst standen, in die Bundeswehr integriert. Rund 70 000 hatten den Dienst schon vor dem 3. Oktober 1990 quittiert. «Eigentlich hatten wir nicht eine, sondern fünf Armeen aufzulösen», erklärte General Jacobs vom Bundeswehrkommando Ost, «nämlich die NVA, die Volkspolizei (VOPO), die Stasi, die Grenztruppen und die Betriebskampfgruppen». Sämtliche Generäle und insgesamt 67 Prozent aller Offiziere der NVA erhielten ihren Abschied. Bevorzugt werden jüngere Offiziere in die Bundeswehr übernommen; die meisten gradmässig aber um einen oder zwei Ränge zurückgestuft.

Neue Uniform

Die Kader jener 50 000 Mann im Osten Deutschlands, die Uniform und Flagge gewechselt haben, dienen während der nächsten zwei Jahre als «Soldaten auf Zeit», bevor der endgültige Entscheid über ihre Aufnahme in einer geschrumpften Bundeswehr fällt. Vor norwegischen Journalisten in Strausberg betonten hochrangige westdeutsche Offiziere die grundsätzliche Chancengleichheit zwischen «alten» und «neuen» Bundeswehroffizieren. «Es wäre langfristig denkbar, dass sogar ein ehemaliger NVA-Offizier im NATO-Hauptquartier in Brüssel Einsitz nimmt», beantwortete General Jacobs die Frage eines konsternierten Norwegers.

Das Gespräch mit ehemaligen NVA-Offizieren gestaltet sich schwierig. Bei jeder noch so vorsichtig formulierten Bemerkung ziehen sich die Offiziere übergangslos in die Defensive zurück. Aus gewohnheitsmässiger Selbstzensur oder aus Selbstschutz vor der eigenen, schwierigen Vergangenheit erhält man oft hölzerne Antworten. Ihre persönliche Meinung lässt sich nur schwer eruieren, auch deshalb, weil sie sich als Exoten behandelt fühlen. «Wir haben unsere Aufgaben erfüllt und dies fachlich gut getan. Man muss einen Schlussstrich ziehen» fasst ein Oberstleutnant zusammen, der zuvor im Ostberliner Stadtkommando und heute beim Standortkommando Berlin arbeitet. «Das ist ja wie die Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg.»

Relikte des kalten Krieges

In Strausberg führt ein Presseoffizier ausgewählte Journalisten durch das Operative Schulungszentrum der NVA. In einem Untergeschoss befindet sich ein 21 x 13 Meter grosses Relief Westeuropas. Die Szenerie erinnert an einen James-Bond-Film. Eingebaute Leuchtdioden zeigen Angriffsschwerpunkte, Bevölkerungs-, Energie- und Verkehrszentren sowie Flussabschnitte, die sich für einen Angriff eignen. Auf 25 Monitoren können militärische Daten, stationierte Truppen, Ausrüstung und Bewaffnung abgefragt werden und von allen wichtigen Objekten bestehen Filmaufnahmen. Sogar für einen Vorstoss bis an den Atlantik wären Schilder zur Einweisung der Truppen vorrätig gewesen, erklärt ein Offizier. Angriff als Hauptkampfform habe die Doktrin der NVA bis 1989 beherrscht,



Aus vergangenen Zeiten: Parade der Nationalen Volksarmee auf der Karl-Marx-Allee in Berlin zum 15. Jahrestag des Mauerbaus 1976 (Bild key).

bestätigt ein internes Papier der Bundeswehr.

Die NATO sei ihnen als ständige Bedrohung geschildert worden, erzählen ehemalige NVA-Offiziere. Deshalb habe 80 Prozent der Truppe auch am Wochenende im Dienst gestanden und ein Bereitschaftsgrad von 45 Minuten bestanden.

«Wir haben die NVA als Bestandteil des Warschauer Paktes in Sachen Ausrüstung, Munition und detaillierter Angriffsplanung unterschätzt, im mentalen Bereich hingegen überschätzt. Es funktionierte ein raffiniertes Herrschafts- und Führungssystem mit blindem Gehorsam, herrschte Kadavergehorsam, führt der Stellvertre-

ter des Standortkommandanten von Berlin, *Oberst Hoppe*, aus, der im Herbst 1990 die ersten NVA-Offiziere in der Bundeswehr ausbildete.

Mit einem Bestand von 27 Prozent Offizieren (gegenüber 9 Prozent in der Bundeswehr) war das Kader als *Funktionseleite* mit einem streng begrenzten Kompetenzbereich organisiert. Nur mit einem Kasernenausweis war beispielsweise der Zugang zur eigenen Unterkunft gestattet. Benachbarte Kasernen durften bis zur Ebene der Kommandeure nur mit ausdrücklicher Genehmigung betreten werden. Die Auswahl des Offiziersnachwuchses geschah nach vorgegebenen Quoten für die einzelnen Schulbezirke und war

mit Versprechungen für Studium, Ausbildungsstelle und Beruf gekoppelt. «Als Offiziere besaßen wir eine sichere Stelle, und wer Erfolg hatte in der DDR, konnte die ganze Familie nachziehen», erzählt ein Hauptmann. «Wer allerdings eine abweichende Meinung äusserte, wurde in Gesprächen solange (bearbeitet), bis er von seinen Ansichten zurücktrat. Quittierte er deshalb den Dienst, fand er kaum eine andere Stelle.» Heute steht diesen Offizieren die Sorge um ihre unsichere Zukunft ins Gesicht geschrieben. Ihre vierjährige zivile Ausbildung in sogenannten «Ausbildungsstätten der NVA», beispielsweise als Ingenieur, wiegt wenig.

1700 Propagandafilme

1700 Propagandafilme lagern im ehemaligen *Filmstudio der NVA* in Berlin Biesdorf, das direkt der politischen Hauptverwaltung des Verteidigungsministeriums unterstellt war. Neben dem Filmstudio befanden sich hier auch ein Orchester, ein Cabaret, eine Ballettgruppe und das Musikkorps der NVA, die alle zur Bildung und Unterhaltung der militärischen und politischen Elite beitrugen. «Erzungenes muss sicher sein», verkündet ein Sprecher in einem Film gleichen Titels in getragenen Tonfall und weckt Assoziationen an die Propaganda-Machart des Dritten Reiches. Erstaunlich (oder zufällig), dass die NVA und ihre moderne Ausrüstung in



Wer gestern Feind war, muss heute Kamerad sein. Erstmalige Verteidigung junger Soldaten aus beiden Teilen Deutschlands in Hamburg 1990 (Bild key).

Vergangene Zeit: Übergroßes Plakat zum 25. Jahrestag der Gründung der Nationalen Volksarmee auf dem Berliner Alexanderplatz 1981 (Bild key).

diesem Videofilm von 1985 gleichsam als letzter und einziger Ausdruck des «real fortschreitenden Sozialismus» erscheinen, als ob die innere Morbidität des Systems bereits damals offensichtlich gewesen sei. Auf dem angrenzenden Platz übt das Musikkorps neue Märsche. Neuerdings spielen sie an offiziellen Anlässen auch «Preussens Gloria» und «Stars and Stripes».

Gedanken zur Wende

«Wir versahen im November 1989 lediglich unseren routinemässigen Dienst in Berlin. Ein Schiessbefehl hätte zur Meuterei geführt», erzählt ein ehemaliger Oberleutnant der NVA. Und weiter: «Allmählich erhielten wir immer weniger Anweisungen von oben und wurden zusehends uns selbst überlassen. Wir haben aufgeatmet, als alles so glatt über die Bühne ging. In der Armee war damals keine Bereitschaft für ein Einschreiten gegen die Bevölkerung vorhanden.» Die 750-Jahr-Feier Berlins 1987 war für einen seiner Kameraden Auslöser für den Zusammenbruch des Regimes. Der ungeheure Aufwand, beispielsweise für die Rekonstruktion ganzer Häuserviertel um die Berliner Nikolaikirche und der gleichzeitige Mangel ausserhalb Berlins, wo nicht einmal an Weihnachten Apfelsinen oder Bana-

nen erhältlich waren, habe dem Volk die hoffnungslose Realitätsfremde und die innere Morbidität der politischen Führung vor Augen geführt.

Sowjetische Westarmee als «Saatkorn des Zusammenbruchs»

Bis 1994 verlassen die Alliierten Berlin. Zu diesem Zeitpunkt soll auch der Rückzug der sowjetischen Westgruppe aus dem Gebiet der ehemaligen DDR abgeschlossen sein. Es sei bemerkenswert, wie loyal die Russen den 2+4-Vertrag erfüllen würden, konstatiert General Freiherr von Uslar-Gleichen, Kommandant des Standortkommandos Berlin und besorgt für die Koordination mit den Alliierten in Berlin. Ihr Ziel sei, den sowjetischen Truppen einen Abzug aufrechten Ganges aus Deutschland zu ermöglichen, erklärt er.

Für General von Uslar trägt die Rückkehr dieser *Elite der Roten Armee* vom relativen Wohlstand in eine Heimat ohne Aufgaben für die Streitkräfte ein «Saatkorn des Zusammenbruchs» für die Sowjetunion. Die sowjetische Führung habe lediglich die unschöne Alternative, ihre Soldaten weiterhin dem «Gift des Kapitalismus» auszusetzen oder sie «einzusperren».

Visionen beim Standortkommando Berlin

Seit Oktober 1990 ist die Bundeswehr in Berlin und rangiert protokollarisch vor den Alliierten. Das neugeschaffene Standortkommando Berlin dient als Schaltstelle zwischen militärischen und zivilen Bereichen und ist für die Koordination mit den Alliierten zuständig. Sein Kommandant, General Freiherr von Uslar-Gleichen, und einige seiner Offiziere sehen neben den Alltagsproblemen, wie ungenügende Telefonverbindungen (das ehemalige Stabsnetz der NVA) und notorische Platzprobleme, eine historische Aufgabe vor sich. Es gelte, die jahrhundertealten kulturellen Verbindungen zu Mitteleuropa, die durch die Zäsur des Zweiten Weltkriegs zerschnitten wurden, neu zu knüpfen, gerade hier in Berlin, einem «Tor des Ostens». General von Uslar spricht von einem «europäischen Soldatentum», wie es historisch unter den adeligen Offizieren zur Zeit des Ancien Regime bestand, auf der Suche nach gemeinsamen geistigen Traditionen und als Basis für neue militärische Strukturen im neu entstehenden Europa. Dies auch im Hinblick auf eine Bundeswehr, die seit der entfallenen unmittelbaren Bedrohung um ein neues Selbstverständnis ringt. ■

Mit jeder Dose Heliomalt
gratis einen Adventskalender.



Wir empfehlen uns für

preisgünstige Offiziersuniformen ab Lager

sowie für prompte Dienstleistungen bei Beförderungen, Änderungen und Instandstellungen Ihrer Uniform.

Stiefel (verschiedene Modelle) für alle Ansprüche auch für Privat – sowie Militärartikel an Lager

Illert & Co.

Stampfenbachstrasse 32
Nähe Zentral, Zürich
Telefon 01 251 15 66